

Tag der Freiheit - Gedenksfeier an die Ungarische Revolution in 1956

Rede vom Julia Soldo Gemeinderätin der Stadt Salzburg

REDE ZUR ZUSAMMENARBEIT UNTER DEN VERSCHIEDENEN VOLKSGRUPPEN

Ich stelle mir ein Salzburg vor in dem es keinen Unterschied mehr macht woher man kommt. Im Sinne von „In Österreich hat doch jeder einen Migrationshintergrund“. Wie ich aber erleben durfte ist das manchmal eine große Idealvorstellung. Ich denke viele junge Leute sind sehr idealistisch und schnell von utopischen Vorstellungen zu überzeugen. Tatsache ist, dass es ein langer Weg ist. Für viele Dinge in unserer Gesellschaft. Ich finde es schön, dass wir darüber sprechen und viele Themen in die Mitte der Gesellschaft gerückt sind. Wir sind auf einem guten Weg und es wurde viel dafür getan, dass es heute so ist. Wir müssen den Kurs nun auch halten und den Weg dann auch wirklich gehen.

Kurz zu mir und meinem Weg, meine Großeltern sind aus Kroatien nach Salzburg gekommen und dann auch hiergeblieben. Ich glaube drei Generationen später bin ich nun am Ankommen hier in Salzburg. Ich finde die Frage zu welcher Nationalität man sich zugehörig fühlt an dieser Stelle sehr witzig, weil einem da viel aufgedrückt wird. Ich sage immer ich bin aus Salzburg und das kann mir keiner streitig machen.

Die Salzburger Identität ist auch sehr vielschichtig würde ich sagen. Die starke Verwurzelung in der Region, der Tradition mit einer modernen Anpassung sind für mich Hauptmerkmale. Ich glaube der Tourismus öffnet dem Ganzen Tür und Tor. Wer gerne reist, der empfängt auch gerne andere. Ich glaube Kultur lebt vom Austausch und vom Kontrast. Man weiß oft nicht zu schätzen was man daheim hat, wenn man noch nie was anderes gesehen hat. Zudem wurde hier schon seit Jahrhunderten viel Zusammengetragen. Der Künstlerische und wirtschaftliche Austausch hat die Stadt und die Region stark geprägt.

Was uns Zusammenbringt ist sicherlich neben dem gemeinsamen mitteleuropäischen Gesichte auch eine gemeinsame Weltanschauung. Ähnliche Wertvorstellungen und ganz einfach die Einstellung zum Leben und seinem Umfeld. Ich denke da liegt auch der Knackpunkt. Die Zusammenarbeit verschiedener Menschen mit verschiedener Herkunft darf sich nicht nur auf der diplomatischen fast übergeordneten europäischen Ebene abspielen. Meiner Meinung nach geht es vielmehr um die Interaktion einzelner Personen, Gruppen oder Familien im Ort, der Stadt oder der Region. Das fängt



am Arbeitsplatz, der Schule dem öffentlichen Raum an. Was geschieht um mich herum, wem begegne ich, wie sehe ich mein Umfeld und die Menschen darin sind - und am wichtigsten wie begegne ich diesen. Die Wertschätzung ist für mich hier das Wichtigste. Man könnte fast von der psychologischen Ebene sprechen – und ich denke hier können wir alle direkt tätig werden.

Höflichkeit ist für mich das Resultat aus Wertschätzung. Wenn man jemanden achtet hält man aus Respekt etwas Distanz ein zu der Person, deren Leben und deren Einstellung. Ich denke daran, sich nicht anzumaßen ein Urteil darüber zu fällen, ist oft ein Türöffner. Man versteht als Außenstehender, zu dieser Volksgruppe vieles nicht, und sich gerade das, erklären zu lassen und zuzuhören ist das wichtige.

Im Bereich der Gemeinde und der Regionalentwicklung merkt man doch wie divergiert ein kleiner Querschnitt an Menschen ist. - Deren Vorstellungen, Ziele und Arbeitsweisen. Das Thema „Mehrheitsfähig“ ist für mich der gemeinsame Nenner, auf den wir uns alle einigen können und durch die Unterschiede merken wir auch was wir vielleicht an uns selber oder der Eigenen Kultur ändern wollen oder auch ganz sicher behalten und bewahren möchten. Wir lernen durch den Kontrast besser wer wir sind. Genauso wie man durch Latein besser Deutsch lernt.

Das leitet mich auch über zu meinem Letzen Punkt. Ich glaube fest daran das richtige Kommunikation eine gute Basis braucht. Zuerst die Grundeinstellung das ein „zusammen“ erschaffen zu wollen und auch die Bemühungen und die Taten die Dahinter stehen. Es ist ein aufeinander zugehen. Ein Verstehen wollen und voneinander profitieren können. Und alles beginnt mit Begegnungen. Um dann auch etwas daraus zu machen, muss man eben miteinander reden können. Dazu gehört für mich auch das Lernen und im englischen das „Un-learning“. Belehrbar sein und belehrbar bleiben.

